

GRAŻYNA STRZELECKA

Zur Wirtschaftssprache des ausgehenden 19. Jahrhunderts – Bezeichnungen aus dem Bereich „Arbeit und Soziales“ in ausgewählten Pressezitaten

„Derjenige nun, welcher fremde Arbeit [...] miethet, ist der Arbeitgeber (Dienstherr, Lohnherr, Unternehmer, Prinzipal); derjenige welcher seine Arbeit vermietet, der Arbeitnehmer (Arbeiter, Beamte, Gesinde e.c.)“.

aus: Handels- und Gewerbezeitung 24/1885,
„Arbeitslohn und Arbeitszeit“

1. Einleitung: Die Welt der Arbeit. Kurzer geschichtlicher Einblick

Der Ursprung aller Fachsprachen ist in der Arbeitsteilung zu suchen. Diese entwickelte sich schon in Gesellschaften mit einfacher Struktur, in denen nicht mehr alle Arbeiten gemeinsam verrichtet wurden. Aufgrund unterschiedlicher natürlicher Begabung kam es zu einer ersten Spezialisierung (Fluck 1998:27). Die Fachsprachen dienten der Kommunikation in spezialisierten menschlichen Tätigkeitsbereichen, also entstanden sie überall dort, wo die Menschen eine Arbeitsteilung vorgenommen haben und dabei entsprechend kommunizieren mussten. Das kann in vorgeschichtlicher Zeit bei der Beschaffung von Nahrung, bei der Herstellung von Werkzeugen (Roelcke 1999:162) oder beim Bau von Waffen (Fluck 1998:27) der Fall gewesen sein. Man kann annehmen, dass dabei im Bereich eines Arbeitsfeldes spezielle Wortschatzeinheiten gebildet wurden. Die handwerklichen Fachsprachen im Mittelalter waren wiederum durch die Existenz einer einheitlichen Arbeitswelt bestimmt, in der man am Wohnort arbeitete und den ganzen Produktionsprozess durchmachte, was in der industriellen Produktion nicht mehr möglich war. Seit der industriellen Revolution werden von Handwerkern und Arbeitern meistens nur noch Teilarbeiten ausgeführt, und der Wohnort ist immer weiter von der Arbeitsstelle entfernt. Die Technik hat also die traditionelle Arbeitswelt verändert und führte somit zu einer Reduktion oder gar zum Untergang einzelner Fachsprachen. Zu den Bedingungen für die Herausbildung neuer Fachsprachen gehörte aber

wiederum der Bruch in der einheitlichen Arbeitswelt, also die Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte (Fluck 1998:29). Der Bereich „Arbeit“ zeigt eine Verflechtung von Arbeitswelt und Fachsprache.

Die deutsche Sozialgeschichte, die hier zum Teil in den Bereich „Arbeit“ integriert wird, ist bereits seit dem 18. Jahrhundert durch starke Veränderungen gekennzeichnet. Im 19. Jahrhundert kamen neue Gesellschaftsgruppen auf und brachten die alte Ständeordnung ins Schwanken. Es waren zunächst das Handelsbürgertum, das Beamtenbürgertum und das Bildungsbürgertum, später gesellte sich das Industrieproletariat dazu. Diese Gesellschaftsstruktur hielt nur bis Anfang des 20. Jahrhunderts und wurde nach den beiden Weltkriegen durch die moderne Massengesellschaft abgelöst, die bis zum heutigen Tage repräsentativ ist und hohe soziale Durchlässigkeit aufweist (Fluck 1998:176-177). Die Industrialisierung brachte im 19. Jahrhundert nicht nur das Proletariat (*Arbeiterstand*) als Gesellschaftsgruppe hervor, sondern auch eine bestimmte soziale Problematik, die sich in Wörtern aus dem Bereich der Organisation des Arbeitsprozesses widerspiegelt, die zum Teil bis heute aktuell geblieben sind (*Arbeitszeit, Arbeitslohn, Arbeitslosigkeit*). Auch kam es zu einer Einteilung in gegensätzliche Personengruppen innerhalb des Arbeitsprozesses (*Arbeitnehmer* und *Arbeitgeber, Arbeiter* und *Angestellter*). Ungelöste Problemfragen der Arbeitswelt lassen sich wiederum in zusammengesetzten Substantiven nachverfolgen, die die Art der Arbeit benennen (*Frauenarbeit, Sonntagsarbeit, Schichtarbeit, Nachtarbeit*). Die schwache gesellschaftliche Stellung des Arbeiters im ausgehenden 19. Jahrhundert kommt in dem gerade erkämpften *Normalarbeitstag* von 11 Stunden und seine Armut in Wörtern wie *Arbeiterschlafhäuser* zum Ausdruck.

2. Ziel der Untersuchung, Materialbasis und Nachschlagewerke

Der vorliegende Beitrag umfasst in ausgewählten Zitaten, die der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts entnommen sind, Wortschatzbeispiele, die die Organisation des Arbeitsprozesses, die Art der Arbeit, Personen und Beziehungen zwischen ihnen sowie den Arbeitsmarkt, die Arbeitsbedingungen, Löhne und Elemente des Arbeitsrechts betreffen. Mit Hilfe dieses Wortschatzes werden Menschen und Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt beschrieben. Diese Thematik wird um den damals noch knappen Wortschatz der Sozialproblematik erweitert. Sozialprobleme waren Ende des 19. Jh. durchaus existent, doch nur wenige drangen in die Wirtschaftspresse vor. Zum Vergleich werden Ausdrücke aus dem sozialen Bereich vom Ende des 20. Jahrhunderts herangezogen, um zu zeigen, wie sich der Wortschatz in einer Zeitspanne von etwa einhundert Jahren veränderte. Der Wortschatz aus dem 19. Jahrhundert ist in thematische Kreise eingeteilt; dabei wurde jedoch darauf verzichtet, einzelne Berufsgruppen auf ihren branchenspezifischen Wortschatz hin zu untersuchen und einzelne Berufsbezeichnungen anzuführen, wohl aber bestimmte Positionen, die für alle Berufe gelten.

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, den Wortschatz der Sprache der Wirtschaft in dem ausgewählten Bereich Arbeit und Soziales am Ende des 19. Jahrhunderts zu untersuchen, anhand von Beispielen aus Zeitschriftentexten zu beschreiben und sie zum Teil mit Wortbeispielen vom Ende des 20. Jahrhunderts zu vergleichen. Dabei lässt sich keine Vollständigkeit erreichen; es konnten also nur in der Wirtschaftspresse häufig vorkommende und für die Wirtschaftssprache prägnante Wörter in die Arbeit aufgenommen werden. Das Ziel ist, die Wirtschaftssprache in einem Augenblick ihrer Existenz festzuhalten und sie unter semantischem Gesichtspunkt zu analysieren, um sprachliche Phänomene der Wirtschaftssprache zu erfassen. Die analysierten Wörter werden in den Kontexten angegeben, in denen sie in der Wirtschaftspresse gefunden wurden. Die Wörter werden auf ihre Bedeutung hin erschlossen und interpretiert. Es wird der Versuch unternommen, die Wörter und Ausdrücke, derer sich Zeitschriften vom Ende des 19. Jhs bedienen, zu ordnen und zu erklären, auch solcher deren Bedeutung in Wirtschaftswörterbüchern nicht zu finden ist. Die thematische Aufstellung des Wortschatzes soll einen besseren Überblick über die von der Wirtschaftspresse behandelten Themen geben; der sprachwissenschaftliche Nutzen der Arbeit liegt, wie erhofft, in einem Beitrag zur diachronischen Beschreibung der Lexik der Sprache der Wirtschaft. Der Vergleich mit dem 20. Jh. zeigt, wie sich die Sprache der Wirtschaft in dem gewählten Bereich entwickelte, welche Wörter aus dem Gebrauch gekommen sind, welche einem Bedeutungswandel unterlagen und welche in unveränderter Form fungieren.

Die Materialgrundlage für die Untersuchung bilden Wirtschaftszeitschriften vom Ende des 19. Jh. (1885-1886): Die „Berliner Finanz- und Handelszeitung“ (BFH), die „Handels- und Gewerbezeitung“ (HUG) und „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ (DLP) sowie der „Wirtschaftskurier“ (WK) und „Die Wirtschaft“ (DW) vom Ende des 20. Jhs (1995-1997). Wörterbücher dienten nur als Nachschlagewerke, insbesondere musste die Bedeutung alter, aus dem Gebrauch gekommener Wörter in alten Wörterbüchern nachgeschlagen werden. In zeitgenössischen Wörterbüchern wurde nachgeschlagen, ob sie tatsächlich nicht mehr auftreten oder als „veraltet“ aufgeführt werden. Für die Überprüfung des alten Wortschatzes wurden zwei einsprachige Wörterbücher zur Hilfe gezogen: das „Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache“ von Alfred Schirmer aus dem Jahr 1911, ein für die Geschichte des Wirtschaftswortschatzes sehr wichtiges Werk. Es verfolgt Quellen bis ins 14. Jahrhundert zurück und ist darüber hinaus ein umfangreiches Werk, das weit über die im Titel angekündigte „Kaufmannssprache“ hinausgeht. Ein anderes, das die Lücke zwischen dem Wortschatz des 19. Jh. und dem des beginnenden 20. Jh. schließt, war das „Wörterbuch der Wirtschaft“ von Friedrich Bülow, das im Jahr 1936 herausgegeben wurde. Es zeigt bereits den allmählichen Übergang zum modernen Wirtschaftswortschatz, der bis heute im Gebrauch ist. Die modernen Fachwörterbücher, die als Nachschlagewerke für die vorliegende Analyse herangezogen wurden sind u.a. die wichtigsten einsprachigen deutschen Wirtschaftswörterbücher, d.h. Vahlens-Wirtschaftslexikon in 4 Bänden und das Gabler-Wirtschaftslexikon in 8 Bänden.

3. Wortschatzbeispiele aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Zitaten aus der Wirtschaftspresse

3.1. Thema: Organisation des Arbeitsprozesses. Zusammengesetzte Substantive mit dem Bestimmungswort *Arbeits-* und *Erwerbs-*

In dieser thematischen Gruppe sind zahlreiche zusammengesetzte Substantive mit dem Bestimmungswort *Arbeit-* vertreten: *Arbeitsdauer*, *Arbeitszeit*, *Arbeitsvertrag*, *Arbeitslohn*, *Arbeitsstunde*, *Arbeitstag*, *Normalarbeitstag*. Das Wort *Arbeitsdauer* hat bis heute seine Bedeutung behalten. Es bedeutet eine gesetzlich bzw. vertraglich geregelte Anzahl von Stunden, die ein Arbeiter oder Angestellter täglich bzw. wöchentlich arbeitet. Wie die gesetzliche *Arbeitsdauer* damals war, können wir den folgenden Zitaten entnehmen: *Es darf jedoch die Gesamtarbeitsdauer dieser Personen innerhalb 24 Stunden die gesetzliche Arbeitsdauer von elf Stunden nicht übersteigen* (BFH 18/1886, S.151), *Die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf drei Stunden [...] wäre [...] das größte Unglück für die Arbeiter selbst [...]* (BFH 12/1885, S.92). Damals kämpfte man schon um die *Abkürzung der Arbeitszeit* (heute *Verkürzung* oder *Kürzung*): *Die Abkürzung der Arbeitszeit ist bereits an verschiedenen Orten in manchen Fabriken eingeführt worden [...]* (HUG 24/1885, S.370). *Arbeitszeit*, Rechte und Pflichten des Arbeitnehmers wie des Arbeitgebers sind heute wie damals im *Arbeitsvertrag* geregelt: *Auch für den Arbeitnehmer soll der Arbeitsvertrag vortheilhaft und wünschenswerth bleiben [...]* (HUG 24/1885, S.369). In der alten Presse wurde gar das Wort *Maximalarbeitszeit* gefunden, bezogen auf in Fabriken beschäftigte Frauen: *Letztere besteht als Maximalarbeitszeit allgemein und kann nur vorübergehend um eine Stunde verlängert werden* (BFH 18/1886, S.151). Für alle Arbeiter und Angestellten galten die *Arbeitsstunden* und der *Arbeitstag*: *Dort aber giebt es für sie nur bestimmte Arbeitsstunden, freie Abende, ungestörte Sonntage und dazu Lustbarkeiten aller Art bei hohem Lohn* (DLP 2/1886, S.8), *[...] in einer Zeit der Ueberproduktion [...] sei es nicht rathsam, die Zahl der Arbeitstage zu vermehren* (HUG 41/1885, „Die Sonntagsarbeit in Sachsen“, S.649). Man kämpfte bereits um den *Normalarbeitstag* von 10 Arbeitsstunden am Tag. Zitate aus dem Jahr 1885 belegen die damals sehr rege Diskussion: *Bedeutet die Forderung der Einführung des Normalarbeitstages soviel, als die, mehr Lohn für weniger Arbeit zu erhalten [...]. Seitens der englischen Arbeitervereine wurde zuerst die Agitation für die Einführung eines Normalarbeitstages ins Leben gerufen [...]* (HUG 24/1885, S.370). Als häufig auftretendes Wort wurde in der alten Presse das zeitgenössisch klingende Wort *Erwerbstätigkeit* gefunden, in der Bedeutung einer Tätigkeit mit dem Ziel, durch Arbeit Brot zu verdienen. An zusammengesetzten Substantiven mit dem Bestimmungswort *Erwerbs-* wurden die durchaus modern klingenden Wörter *Erwerbsleben* und *Erwerbsquelle* gefunden: *Der deutsche Handelstag erblickt in [...] eine schwere Gefahr für das Erwerbsleben der Nation* (BFH 12/1886, S.94), *[...] vermöge welcher die Völker aller Nationen eine genauere Kenntniß der Erwerbsquellen, Fähigkeiten und Erzeugnisse der südlichen Staaten Amerikas zu erlangen vermöchten [...]* (HUG 1/1885, S.3). Die in der alten Presse gefundene Zusammensetzung *Erwerbsverhältnisse* als allgemeine Zustände auf dem Arbeitsmarkt

ist heute etwa dem Wort *Beschäftigungsverhältnisse* oder *Arbeitsbeziehungen* gleich: *Die Montan-Industrie nimmt in Deutschland eine derartig hervorragende Stellung ein, daß [...] sie [...] auf die Erwerbsverhältnisse des Landes von hervorragendem Einfluß ist* (BFH 38/1886, S.289). In der Presse des 20. Jhs fallen viele zusammengesetzte Substantive mit dem Wort *Arbeit* als Grund- oder Bestimmungswort ins Auge. Neben der *Nachtarbeit* oder *Feiertagsarbeit*, gibt es auch *Teilzeitarbeit*, *Halbtagsarbeit*, *Vollzeitarbeit*, *Heimarbeit*, *Telearbeit* und *Schwarzarbeit*. Neue Zusammensetzungen sind beispielsweise: *Arbeitsurlaubnis*, *Arbeitsvermittlung*, *Arbeitsbeziehungen*, *Arbeitsamt*.

3.2. Thema: Arten der Arbeit. Zusammengesetzte Substantive mit dem Grundwort *Arbeit*

Als Nächstes wurde in der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jh. eine Gruppe von zusammengesetzten Substantiven mit dem Grundwort *Arbeit* gefunden. *Frauenarbeit* war beispielsweise Gegenstand gesetzlicher Regelungen und wichtiges Thema in der Wirtschaftspresse: *In Bezug auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen zur Regelung der Frauenarbeit in Österreich ist [...]* (BFH 18/1886, S.151). Erwerbstätigkeit, die am sonn- oder feriertags ausgeführt wird, heißt *Feiertagsarbeit*, *Festtagsarbeit* oder *Sonntagsarbeit*: *Ein [...] Verbot der Sonn- und Festtagsarbeit sowie der Nachtarbeit wurde [...] abgelehnt* (BFH 28/1886, S.229). Bemerkenswert ist die Fügung *arbeitsloser Sonntag*, mit der ein *arbeitsfreier Sonntag* gemeint wird (heute wird das Wort *arbeitslos* nur auf Menschen bezogen): *Auch kommt es freilich vor, daß viele Menschen den arbeitslosen Sonntag dazu benützen [...]* (BFH 22/1885, S.185). Im Gegensatz dazu gab es aber auch *Nachtarbeit* und eine öffentliche Diskussion über die *Nachtarbeit der Frauen*: *[...] an stelle der Sonntagsarbeit würde eventuell Nachtarbeit treten müssen [...]* (HUG 39/1885, „Die Sonntagsarbeit in Berlin“, S.616), *Nach § 96 b dürfen Frauenspersonen zur Nachtarbeit (von 8 Uhr Abens bis 5 Uhr Morgens) [...] nicht verwendet werden* (BFH 18/1886, S.151). Es gab auch *Nachtschichtarbeit*, wobei *Schichtarbeit* bedeutet, dass ein Arbeitsprozess in Schichten von einer bestimmten Stundenzahl stattfindet, die Frühschicht von der Nachmittagsschicht abgelöst wird und jene oftmals noch von der Nachtschicht: *[...] oder bei denen die zwingende Nothwendigkeit der Schichtarbeit [...] vor liegt [...]* (BFH, 18/1886, „Die Fabrikarbeit der Frauen in Österreich“, S.151). *Saisonarbeit* als eine Beschäftigung, die lediglich während einer bestimmten Jahreszeit, meistens im Sommer oder beispielsweise im Herbst bei der Weinernte ausgeführt wird, war damals wie heute bekannt: *Man halte die Möglichkeit von Mehrarbeit bei außerordentlichem Arbeitsbedarf und bei drängender Saisonarbeit [...] offen!* (BFH 12/1885, S.92).

3.3. Thema: Personen. Zusammengesetzte Substantive mit dem Bestimmungs- und Grundwort *Arbeit* und andere

Hier seien zuerst Wörter erwähnt, die in unveränderter Bedeutung bis heute funktionieren. Es sind auf der einen Seite der *Arbeitnehmer* (der aufgrund eines Vertrags

unselbständige, fremdbestimmte Leistungen zu erbringen hat; Definition nach Gabler) und auf der andere Seite der *Arbeitgeber* (der mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt): *Die Aufgabe einer Regierung, der [...] das Verhältniß von Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Herzen liegt, ist es [...]* (BFH 23/1886, S.193). In der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jh. wurde den Arbeitnehmern weniger Beachtung geschenkt als den Arbeitgebern. Das Wort *Arbeitgeber* konnte dagegen in zahlreichen alten Texten gefunden werden: *Die Arbeitgeber sind für die Unfälle ihrer Arbeiter verantwortlich* (BFH 28/1886, S.229), *[...] Prozeßverhandlung zwischen einem deutschen Kürschnergehülften und seinem deutschen Arbeitgeber [...] wegen Lohnstreitigkeiten* (BFH 1/1885, S.3). Ende des 20. Jhs gibt es Bezeichnungen wie *Arbeitgebervertreter* und *Arbeitnehmervertreter*, die von Tarifgesprächen geprägt worden sind: *[...] auch übrigens durch die Arbeitnehmervertreter [...]* (WK 36/1994, S.1), *Übrigens ist bei uns nicht bekannt, daß [...] die Arbeitnehmervertreter den Sitzungsraum verlassen müssen!* (WK 36/Feb.1994, S.15). Unter den Arbeitnehmern wird damals wie heute zwischen *Arbeitern* (die körperliche Arbeit leisten) und *Angestellten* (die geistig arbeiten) unterschieden: *[...] welcher in gleicher Weise seinen Arbeitern und Angestellten Antheile an seinem Unternehmen eröffnete [...]* (HUG 14/1885, S.209). Es überrascht, dass es schon vor 100 Jahren die Bezeichnung *fremde Arbeiter* gab: *In guten Zeiten erwünscht und willkommen, erscheinen die fremden Arbeiter den Engländern jetzt als gefährliche Konkurrenten, welche den englischen Arbeitern Arbeit und Brod wegnehmen* (BFH 1/1885, S.3). Dagegen ist die Bezeichnung *Arbeiterstand*, das die vierte Gesellschaftsgruppe, d.h. die durch körperliche Arbeit ihren Unterhalt bestreitende Bevölkerungsschicht umfasste, aus dem Gebrauch gekommen. Das Substantiv *Stand* lebt heute aber in der Bezeichnung *Mittelstand* weiter. Hier zwei alte Zitate: *Diese Arbeiter [...] bilden heutzutage einen neuen Stand, den vierten Stand, den Arbeiterstand [...]* (HUG 34/1885, S.533), *[...] Immerhin bleibt es aber Aufgabe des Staates, [...] einen tüchtigen Arbeiterstand [...] zu stärken und zu sichern* (HUG 34/1885, S.534). Mit dem heute nicht mehr gebrauchten Wort *Arbeiterpersonal* war die in einer Fabrik arbeitende Gruppe von Arbeitern gemeint: *Freilich ist diese Harmonie [...] von drei [...] Faktoren [...] abhängig: [...] von dem moralischen und intellektuellen Zustande des Arbeiterpersonals [...]* (HUG 14/1885, S.209). Die Bezeichnung *Arbeitskraft* tritt in alten Quellen zum einen in der wörtlichen Bedeutung auf, und zwar als körperliche Kraft der Menschen, die im Arbeitsprozess ausgenutzt wird, zum anderen bezogen auf den Menschen selbst, d.h. stellvertretend für *Arbeiter*: *[...] Tendenz des Gesetzes, den jugendlichen Arbeitern gegen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft [...] Schutz zu gewähren [...]* (HUG 13/1885, S.196), *[...] welche sich bemühen, durch ein zweckmäßig organisiertes Nachrichtenwesen den Markt der persönlichen Arbeitskraft zu reguliren [...]* (BFH 4/1885, S.26). Die Bezeichnung *Hilfsarbeiter* für einen unqualifizierten Arbeiter ohne Fachausbildung hat es schon vor 100 Jahren gegeben. Sie ist bis heute im Gebrauch. Dagegen wird die Bezeichnung *Tagelöhner* (*Tagelöhner*) heute kaum noch gebraucht. Das Wort bezeichnete das Wort einen Arbeiter, der für seinen Arbeitstag nach Feierabend sofort entlohnt wurde. Es handelte sich zumeist um in der Rangfolge tief unten

stehende unqualifizierte Arbeiter: [...] und bei denen aus diesen Gründen jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten vierzehnten und dem vollendeten sechzehnten Jahre [...] zur Nacharbeit verwendet werden dürfen (BFH 18/1886, S.151), [...] es ist sogar fraglich, ob der Tagelöhner Besitzer von drei Acres werden [...] will! (DLP 17/1886, S.103). Die Bezeichnung *Erwerbstätige* für Menschen, die im Arbeitsleben stehen, ist in unveränderter Bedeutung bis heute erhalten: *Nach ihm fiel der größte Prozentsatz der im Berufe tödtlich verunglückten Erwerbstätigen auf die Fischerei und die chemische Industrie* (BFH 13/1886, S.99).

In der Welt der Arbeit gab es damals auch Personen, die heutzutage anders bezeichnet werden. Dazu gehören auf der Seite der Arbeitgeber der *Arbeitsherr*, *Dienstherr* oder *Lohnherr*, also Bezeichnungen die durch das allgemeine Wort *Arbeitgeber* heute vollständig ersetzt worden sind. Zusammensetzungen mit dem Grundwort *-herr* sind als Bezeichnungen für Arbeitgeber nicht mehr gebräuchlich. Ihre ursprüngliche Bedeutung ist jedoch sofort zu erschließen; die Bezeichnungen wurden parallel zueinander in der Bedeutung von *Arbeitgeber* verwendet: [...] *eine humane Handhabung der unmittelbaren Rechtsverhältnisse, in welchen er zum Arbeitsherrn steht [...]* (HUG 14/1885, S.209), *Derjenige nun, welcher fremde Arbeit [...] miethet, ist der Arbeitgeber (Dienstherr, Lohnherr, Unternehmer, Prinzipal); derjenige welcher seine Arbeit vermietet, der Arbeitnehmer (Arbeiter, Beamte, Gesinde e.c.)* (HUG 24/1885, S.369).

Unter nichtnativen Wörtern war das Wort *Prinzipal* in der Bedeutung von *Dienstherr* im Gebrauch. Sie entspricht Ende des 20. Jh. etwa dem *Chef*: *Ein junger Landwirt, 21 Jahr alt, [...] sucht eine Stelle als Verwalter direct unterm Prinzipal* (DLP 1/1886, S.6), [...] *der Frage ob das zugelassene Arbeitsmaximum überschritten ist, jede im Interesse des Prinzipals stattfindende Beschäftigung [...] mit in Betracht gezogen wissen will [...]* (HUG 13/1885, „[...] Tagesarbeitszeit eines jugendlichen Arbeiters [...]“, S.195). Eine Bezeichnung für die Arbeitnehmer, die heutzutage nicht mehr verwendet wird, ist das Wort *Gesinde* (‚Gesamtheit der Knechte und Mägde‘). Mit diesem Wort wurden damals Dienstleute bezeichnet, also Menschen die in den Diensten eines Dienstherrn standen, vor allem in der Landwirtschaft. Das Wort *Gesinde*, das etymologisch mit diesem Wort zusammenhängt, wird heute als abwertend eingestuft (heruntergekommene, verbrecherische Menschen): *Das schlimmste nur ist, daß das unverheiratete Gesinde selbst [...] keine Ruhe hat, wenn es an einem Orte zwei Jahre gewesen ist* (DLP 2/1886, S.8), [...] *bei weiblichem Gesinde etwa um 30 pct mehr Lohn bewilligt werden mußte [...]* (DLP 8/1886, S.45). Das heute auch nicht mehr gebräuchliche Wort *Untergebene* (*Unterstellte*, *Untergeordnete*) wurde damals abwechselnd mit dem Wort *Gesinde* verwendet: *Bei den vielen Untergebenen, die man auf dem Lande hat, ist es mitunter recht schwer, immer gerecht gegen alle zu sein [...]. Wahre Treue, echte Anhänglichkeit und Aufrichtiges Interesse für ihre Arbeitgeber scheinen bei den Untergebenen fast ganz ausgestorben zu sein [...]* (DLP 2/1886, S.8). Die Relation zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer kam in diesen sprachlichen Bezeichnungen deutlich zum Ausdruck.

Die Gesamtheit der Arbeiter wurde als *Proletariat* (Lohnarbeiter ohne eigene Produktionsmittel) bezeichnet. Hier ein Zitat mit der bemerkenswerten Bezeichnung *weibliches Proletariat*: [...] *vermehrt sich das weibliche Proletariat in geradezu erschreckender Weise [...]* (BFH 6/1885, „Berliner weibliche Sklavenmärkte“, S.42). In den Sozialbereich gehört bereits die Bezeichnung *Berufsgenossen* in der Bedeutung von Arbeitnehmern in einem Gewerbebezweig. Es ist ein Vorläufer der *Berufsgenossenschaften*, also Körperschaften, die für die gesetzliche Unfallversicherung innerhalb eines Gewerbebezweiges zuständig sind: [...] *zur Förderung ihrer Rechte und Interessen als Berufsgenossen, insbesondere bezüglich der Arbeitsbedingungen [...]* (HUG 14/1885, S.209).

In unveränderter Bedeutung fungiert ein Wort aus dem Bereich der Sozialleistungen das Personen bezeichnet, und zwar die *Arbeitsfähigen* und die *Arbeitsunfähigen* als Menschen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt ganz oder teilweise in der Lage bzw. nicht in der Lage sind, ihre Arbeit zu verrichten oder ihren Beruf auszuüben. Neben der Bezeichnung für Personen (nominalisierte Form) wurden in der alten Presse auch die Adjektive *arbeitsfähig* und *arbeitsunfähig* gefunden. Auch die Bezeichnungen *Beschäftigte* und *Unbeschäftigte* für Menschen, die zu einem Zeitpunkt eine Arbeitsstelle haben oder im Gegenteil, unbeschäftigt bleiben, fungieren heute in der gleichen Bedeutung wie vor 100 Jahren: *Allein hier in Kapstadt sind bei dem jetzt gebildeten Komitee zur Unterstützung der Unbeschäftigten 1000 Namen eingeschrieben* (BFH 44/1886, „Goldfieber in der Kapkolonie“, S.327).

3.4. Thema: Arbeitsmarkt, Arbeitsbedingungen und Vergütung

Ende des 19. Jahrhunderts gab es bereits das Wort *Arbeitsmarkt*, hier ein Beleg dafür: [...] *denn der Arbeitslohn bestimmt sich unabhängig von dem Werthe des Erzeugnisses nach den jeweilig bestehenden Verhältnissen des Arbeitsmarktes durch Angebot und Nachfrage [...]* (HUG 24/1885, S.369). Von der Wirtschaftspresse jedoch wurde auch das heute veraltete Wort *Gesindemarkt* verwendet. Es wurde zwar insbesondere auf die Landwirtschaft bezogen, doch diese stellte damals einen der wichtigsten Wirtschaftszweige dar. Mit *Arbeits-* bzw. *Gesindemarkt* ist nichts Abstraktes gemeint, sondern eine konkrete Einrichtung, meistens ein von der Polizei bestimmter öffentlicher Platz, an dem sich zu einem bestimmten Zeitpunkt potentielle Arbeitnehmer sowie Arbeitgeber, die Arbeitsplätze zu vergeben hatten, zusammenfanden: *Auch in Altenburg haben sich auf dem dortigen, zu Neujahr abgehaltenen Gesindemarkte ähnliche Verhältnisse herausgestellt. während in früheren Jahren gegen 500 männliche und 60 bis 70 weibliche Personen Dienste suchten, erschienen diesmal nur 260 der ersteren und 60 bis 70 der letzteren auf dem Gesindemarkte [...]. In Dresden besteht die alte Einrichtung, daß am Sylvester und zu Neujahr Gesindemärkte für beiderlei Geschlecht abgehalten werden; Arbeitgeber und Arbeitsuchende [...] finden sich dazu auf besonderen, von der Polizei bestimmten öffentlichen Plätzen und Lokalen ein, um, wie an der Börse, Mietsverträge für das kommende Jahr abzuschließen [...]* (DLP 8/1886, „Landwirtschaftliche Löhne“, S.45).

Ende des 20. Jh. wird neben dem Wort *Arbeit* das Wort *Beschäftigung* von der Wirtschaftspresse verwendet: *Zur Erreichung des Ziels ist eine schnelle Umsetzung des europäischen Weißbuchs zur Förderung von Wachstum [...] und Beschäftigung notwendig [...]* (WK 37/Mai 1995, S.2). Die Tendenz der Wirtschaftspresse des 20. Jh., immer wieder neue Zusammensetzungen zu schaffen, findet auch in zusammengesetzten Substantiven mit diesem Wort (Beschäftigungshöhe, Beschäftigungsprogramme, Beschäftigungswachstum) ihre Bestätigung: *[...] die Verantwortung für die Lohnfindung, und damit für ein wichtiges Argument zur Beeinflussung der Beschäftigungshöhe zu behalten [...]. Können staatliche Beschäftigungsprogramme überhaupt sichere Arbeitsplätze schaffen?* (WK 3/1995, S.3). *Für die Diskrepanz zwischen dem Wachstum der Bauinvestitionen und dem Beschäftigungswachstum [...] ist vor allem der Anstieg der Produktivität verantwortlich* (DW Sonderausgabe 4/1994, S.2). Auch das Substantiv *Beschäftigte* steht als Bestimmungswort in zahlreichen Zusammensetzungen: *Beschäftigtenabbau, Beschäftigtenzahl*.

In der Presse des ausgehenden 19. Jh. wurden keine Zusammensetzungen mit dem Wort *Arbeitsmarkt* als Bestimmungswort gefunden, was die These bestätigt, dass dieses Wort mehr wörtlich als abstrakt zu verstehen war. Dagegen treten in der Zeitungssprache des ausgehenden 20. Jh. mehrere zusammengesetzte Wörter vom abstrakten Charakter, wie *Arbeitsmarktchancen* und *Arbeitsmarktprobleme* auf. Ähnlich scheint es mit dem Wort *Arbeitsplatz* zu sein, dass heutzutage nicht nur eine konkrete Stelle bedeutet, an der man beschäftigt ist, sondern zunehmend in Zusammensetzungen wie *Arbeitsplatzverlust, Arbeitsplatzsicherung, Arbeitsplatzabbau, Arbeitsmarktchance, Arbeitsmarktprobleme* vorkommt.

Der Arbeiter bekommt einen *Lohn* (er wird täglich bzw. wöchentlich entlohnt, heutzutage monatlich) der Angestellte ein *Gehalt*. Dieser sprachliche Unterschied ist bis heute existent. Für die Gesamtheit der Löhne und Gehälter wird meistens das Wort *Lohn* verwendet: *Die betroffenen Kellnerinnen a la minute haben zudem weder auf Kost, noch auf Lohn, noch auf Quartier Anspruch* (BFH 6/1885, S.42), *[...] die Anwesenheit einer großen Menge Deutscher in London bezeuge, die jede Art von Arbeit für geringe Löhne leisten [...]* (BFH 1/1885, S.3). Wirtschaftstexte aus alter wie aus neuer Zeit enthalten diverse Zusammensetzungen mit dem Wort *Lohn* als Grund- oder Bestimmungswort. Das Wort *Lohn* funktioniert in gleichbleibender Bedeutung seit 100 Jahren in der Bedeutung von Geld, das dem arbeitenden Menschen als Gegenleistung für seine Arbeit ausgezahlt wird. In der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts fungierte die auch heute noch gebräuchliche Bezeichnung *Arbeitslohn*, hier in einem Zitat mit Definition: *Der Arbeitslohn ist das aus der Arbeitshätigkeit allein [...] zu erzielende Einkommen oder der Miethpreis der Arbeit [...]* (HUG 24/1885, S.369), *Die Franzosen schreiben unsere Ueberlegenheit den billigen Arbeitslöhnen [...] zu* (HUG 8/1885, S.115). Um die Gesamtheit aller *Löhne* und *Gehälter* zu bezeichnen wird im 20. Jh. das Wort *Lohn* verwendet. Es bildet weit mehr Zusammensetzungen als das Wort *Gehalt*: In Zusammensetzungen wie *Lohnsteuer* oder *Lohnproblematik* sind eindeutig Löhne und/oder

Gehälter gemeint, auch im folgenden Zitat: *Der Lohn bildet die einzige Einnahmequelle aller nicht besitzenden Volksklassen[...]* (HUG 24/1885, S.369).

Es folgen nun Beispiele für zusammengesetzte Substantive mit dem Bestimmungswort *Lohn-* (*Lohnbewegung, Lohnstreitigkeiten, Lohnsteigerung, Lohnzulagen*), die bereits in der Presse des ausgehenden 19. Jahrhunderts gefunden werden konnten: *In Frankreich ist die Lohnbewegung der Arbeiter [...] in Bahnen eingelenkt, die gezeigt haben, daß aus den Lohnstreitigkeiten schließlich die folgenschweren [...] Konflikte entstehen können [...]* (BFH 23/1886, S.193), *[...] daß dieselben Arbeiter, wenn auch vielleicht noch nicht in Folge direkter Lohnsteigerung, so doch in Folge vermehrter Arbeits Gelegenheit [...] reichlicheren Verdienst finden werden* (BFH 38/1886, S.290), *[...] dem Arbeiter durch Gewährung eines Gewinnanteils eine gesicherte Basis für zu schaffen [...]* (HUG 14/1885, S.209). Diese Wörter sind bis heute durchaus verständlich. Die *Lohnzulagen* (zusätzliches Geld zum Basislohn) werden heute häufiger als *Lohnzuschläge* bezeichnet. Zu *Lohnsteigerungen* gibt es das heute häufiger verwendete Synonym *Lohnerhöhungen*. Ende des 20. Jhs treten weitere solche Zusammensetzungen auf: *Lohnabrechnung, Lohnangebot, Lohnerhöhungen, Lohnfindung, Lohnforderungen, Lohnfortzahlung, Lohnhöhe, Lohnstrukturen, Lohnsteuerkarte, Lohnzurückhaltung* und *Lohnzuschlag*. Aus dem Gebrauch ist das Wort *Löhnung* gekommen, das früher synonym zu dem Wort *Lohn* verwendet wurde. So sind auch Zusammensetzungen mit *Löhnung-* als Bestimmungswort, wie z.B. *Löhnungsweise* (in der Bedeutung von der Art, die Menschen für ihre Arbeit zu entlohnen) oder *Löhnungszeit* (Zeitpunkt, zu dem die Löhne ausgezahlt wurden) aus dem Gebrauch gekommen: *Der betr. Gesetzesentwurf bezweckt nun Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern über: 1.Lohnsätze 2.Löhnungsweise und =Zeit 3.Arbeitsdauer und [...] beizulegen* (BFH 23/1886, S.194).

Zu beobachten ist eine steigende Tendenz im Gebrauch der nichtnativen Wörter. Heute sind es überwiegend Wörter aus dem Englischen, mit denen auch zusammengesetzte Substantive gebildet werden (z.B. *Lohndumping*). In der alten Presse stammten viele nichtnative Wörter auch aus dem Französischen. Dies ist eine Regel, die in den meisten Wirtschaftsbereichen Bestätigung findet. Ergänzend sei hier der *Akkordlohn* (auch in der Schreibweise *Accordlohn*) erwähnt. Bei dieser Art von Lohn wird die Lohnhöhe nicht nach der Zeit, sondern nach der Arbeitsleistung, z.B. nach der Stückzahl berechnet. Bülow's Wörterbuch definiert den Akkordlohn als *Stücklohn* oder *Gedingelohn*. Gefundene Zusammensetzungen sind: *Accordlohnarbeit, Akkordarbeiter*. Ein nichtnatives Wort für *Lohn* (eigentlich für *Gehalt*, da es sich dabei um geistige Tätigkeiten handelt), das häufig gebraucht wurde, ist *Salär* (vgl. englisch ‚salary‘, bis heute in dieser Bedeutung): *[...] die Gegenleistung für [...] Dienste mechanischer Art; sind diese dagegen mehr geistiger Thätigkeit, so bezeichnet man die Leistung mit Besoldung, Honorar, Gage, Salär* (HUG 24/1885, S.369). Im 19. Jahrhundert gab es auch schon das aus dem Englischen stammende Wort *Streik* (Arbeitsniederlegung zur Durchsetzung von Forderungen), sowohl in eingedeutschter als auch in englischer Schreibweise, allerdings

konnten keine zusammengesetzten Substantive mit diesem Wort gefunden werden. Im 20. Jahrhundert waren sie schon sehr häufig (*Streikkasse, Streikwelle, Warnstreikwelle*). Neue Zusammensetzungen aus dem 20. Jh. sind zahlreiche Bezeichnungen mit dem Wort *Tarif*. (ausgehandelte und vertraglich festgelegte Höhe und Staffelung von Löhnen und Gehältern): *Tarifautonomie, Tarifbezirk, Tarifentwicklung, Tarifkonflikt, Tarifparteien* oder *Tarifvertragsparteien, Tarifpartner, Tarifpolitik, Tarifverhandlungen* und *Tarifverträge*. Es kam auch die Bezeichnung für eine wichtige Organisation auf, die sich im 20. Jh. um die Probleme der Arbeitnehmer kümmerte: die *Gewerkschaft* sowie zahlreiche Zusammensetzungen mit diesem Wort.

3.5. Thema: Bereich Sozialhilfe und soziale Probleme

Der soziale Bereich war vor 100 Jahren als Thema in der Presse kaum entwickelt. Es ließen sich nur wenige Artikel finden, in denen soziale Probleme besprochen wurden. 100 Jahre später beherrschte die soziale Problematik die Wirtschaftszeitschriften von der ersten bis zur letzten Seite. Es überwog die Sorge um die knapp werdenden Arbeitsplätze, vorherrschend war das Thema der Arbeitslosigkeit. Dieser Begriff war überraschenderweise Ende des 19. Jhs. bereits im Gebrauch: *Alle französischen Zeitungen bestätigen durch ständige Rubriken über Arbeitslosigkeit und Arbeiterelend die bedauerlichen Folgen dieser Erscheinung* (BFH 12/1885, S.92), *[...] alle [...] Personen [...] welche in Fällen dringender Noth [...] während ihrer Arbeitslosigkeit von der Armenpflege unterstützt werden* (BFH 37/1886, S.284). Daneben fungierten jedoch noch die synonymischen Wörter *Beschäftigungslosigkeit* und *Arbeitsmangel*: *[...] während die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter und niedrige Löhne ebenso sicher den Rückschritt und Verfall [...] anzeigen* (HUG 24/1885, S.369), *[...] und zwar in Folge der ungünstigen Nachrichten über Arbeitsstockung und Arbeitsmangel in den Vereinigten Staaten [...]* (BFH 8/1885). Im 20. Jahrhundert ist von *Unterbeschäftigung* bzw. *Vollbeschäftigung* die Rede: *[...] solange sich unsere Wirtschaftspolitik an den Grundsätzen der Sozialen Marktwirtschaft orientierte, hatten wir Vollbeschäftigung [...], [...] helfen, eine aufgrund einer konjunkturell bedingten Nachfragerückgang entstandene Unterbeschäftigung zu beseitigen* (WK 3/1995, S.3). Aus dem sozialen Bereich sind aus den alten Quellen *Arbeiterwohnungen* und *Schlafhäuser* zu erwähnen als Wohnstätten, die speziell für Arbeiter vom Lande errichtet wurden, die in der Industrie arbeiteten, damit sie in der Stadt eine Bleibe haben. Heute ist die Bezeichnung *Arbeiterwohnungen* durchaus noch zu gebrauchen, das Wort *Schlafhäuser* wurde beispielsweise durch *Arbeiterwohnheime* ersetzt: *Einen sehr erfreulichen Fortgang nahmen bei der Montan-Industrie Preußens die Erbauung von gesunden Arbeiterwohnungen und Schlafhäusern [...]* (BFH 8/1885, S.59).

Ende des 19. Jahrhunderts gab es bereits *Arbeitervereine*: *Die schwedischen Arbeitervereine schließen sich den internationalen Friedensbestrebungen an* (BFH 28/1886, S.229). Aus dem sozialen Bereich stammen die auch schon Ende des 19. Jh. präsenten

Pensionsfonds: Dieselbe (Generalversammlung) beschließt [...] die jährliche Widmung eines regelmäßigen Beitrages zum Pensionsfonds [...] (Beilage zu BFH 17/1886, S.140). Die wenigen alten Zitate aus dem sozialen Bereich der alten Wirtschaftspresse zeigen, wie wenig der soziale Bereich von der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts berücksichtigt wurde. Doch 100 Jahre später war er bereits vorherrschend: Das Vorherrschen der sozialen Problematik in der Wirtschaftspresse des 20. Jh. spiegelt sich in der Entwicklung des damit zusammenhängenden Wortschatzes wieder. Es gibt mehrere Arten von Arbeitslosigkeit und entsprechend viele zusammengesetzte Wörter, die sie bezeichnen. So bezieht sich beispielweise die *Akademikerarbeitslosigkeit* auf Menschen mit Hochschulbildung, die *Langzeitarbeitslosigkeit* ist ein Unbeschäftigt-Bleiben auf Dauer und die *Massenarbeitslosigkeit* beschreibt das große Ausmaß des Problems: *Im Zentrum sozialdemokratischer Politik werde die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit stehen* (DHZ 23/3.Dez.1993, S.8). Verschiedene Arten der Arbeitslosigkeit werden durch neue zusammengesetzte Substantive ausgedrückt, in denen *Arbeitslosigkeit* als Grundwort auftritt. Es gibt auch viele Zusammensetzungen mit dem Wort *Arbeitslose* als Bestimmungswort. Es gibt immer mehr moderne abstrakte Wörter, die die sozialen Probleme des ausgehenden 20. Jhs beschreiben: *Arbeitslosenproblem, Arbeitslosenrate, Arbeitslosenquote, Arbeitslosenziffer, Arbeitslosenzahlen*. Zur sozialen Problematik gehören zusammengesetzte Substantive wie: *Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Arbeitslosenversicherung* und *Arbeitslosenversicherungsbeiträge*.

4. Kleine Zusammenfassung und Fazit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Sprache der Wirtschaft am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Sprache der Wirtschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert in vier ausgewählten Themenkreisen des Bereichs „Arbeit“ zu vergleichen. Vor einem kurz skizzierten wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrund wurde der Wortschatz der Sprache der Wirtschaft und seine Besonderheiten verfolgt. Die Wirtschaftssprache wurde hier in zwei Zeitabschnitten ihrer Existenz erfasst, und die eingblendeten kurzen Informationen aus der Wirtschaftsgeschichte dienten der Illustrierung der Tatsache, dass sich die schnelle technische Entwicklung in der beobachteten Zeitperiode in der Sprache widerspiegelt. Der technische Fortschritt des 19. und 20. Jahrhunderts und die daraus folgenden Veränderungen in den gesellschaftlichen Strukturen hatten wie erwartet einen starken Ausbau des bestehenden Wortschatzes zur Folge. Es wurden zwar mehrere Ausdrücke gefunden, die davon unberührt geblieben sind, doch die Analyse hat gezeigt, dass in der Wirtschaftssprache ständig neue Wörter, insbesondere zusammengesetzte Substantive entstehen. Andere Wörter wiederum unterlagen einem Bedeutungswandel oder sie wurden durch andere Wörter ersetzt. Es konnten insgesamt die folgenden Gruppen beobachtet werden:

Gruppe 1: Wörter, die aus dem Gebrauch gekommen sind.

Es gibt Wörter und Wortschatzgruppen, die Erscheinungen und Bereiche beschrieben hatten, die 100 Jahre später nicht mehr existierten. Dieser Wortschatz ist in der Wirtschaftssprache nicht mehr im Gebrauch (Beispiel: *Lohnherr, Dienstherr, Prinzipal*).

Gruppe 2: Wörter, die weiterhin benutzt werden, jedoch in anderer Bedeutung.

Mehrere Wörter unterlagen einem Bedeutungswandel und werden heute in einer anderen Bedeutung benutzt (Beispiel: *Gesindel*). Es gibt Wörter, die neue Erscheinungen aus neuen Wirtschaftsbereichen bezeichnen, die damals noch nicht existierten sowie neue Personen, die auf dem Markt agieren. Neue Wirtschaftsbereiche haben einen ganz neuen Wortschatz entwickelt (beispielsweise die Lexik der Tarifverträge). Neue Wirtschaftsbereiche haben Bezeichnungen für neue Positionen in der Wirtschaft entwickelt (*Manager, Dienstleister, Führungskraft, Wettbewerber*).

Gruppe 3: Wörter und Wortschatzgruppen, die gleich geblieben sind.

In diese Gruppe fallen Wörter, die Ende des 19. Jahrhunderts bereits in gleicher Bedeutung verwendet wurden wie 100 Jahre später und weiterhin bis heute. Dazu gehören zahlreiche Grundbegriffe aus dem Bereich Arbeit: *Arbeitsvertrag, Arbeitszeit, Arbeitslohn, Arbeitstag* und Personen wie *Arbeitgeber* und *Arbeitnehmer, Angestellte* und *Arbeiter* sowie nichtnative Wörter wie *Streik* (*Strike*).

Durch die Sprache wird die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung sichtbar: Dies tritt ganz besonders für die Lexik des Bereichs Arbeit und soll an dieser Stelle noch an einigen Beispielen kurz nachvollzogen werden. Ein Beispiel für neue, im 19. Jahrhundert unbekannte Wörter ist die *Teilzeit*. Es gibt eine Reihe von zusammengesetzten Substantiven mit diesem Wort, derer sich die moderne Wirtschaftspresse bedient, wie etwa *Teilzeitarbeit* oder *Teilzeitoffensive*. Es gibt auch zahlreiche neue Personenbezeichnungen, wie etwa den *Mitarbeiter*, der im 20. Jahrhundert sowohl Angestellte als auch Arbeiter als auch freie Mitarbeiter bezeichnet. Überraschenderweise hat der Begriff *Arbeitslose* schon Ende des 19. Jahrhunderts existiert, nicht aber solche Zusammensetzungen wie etwa *Langzeitarbeitslose* (dies ist ein typisches Beispiel für einen Begriff, der eine neue Erscheinung in der Wirtschaft benennt). Ein typisches Beispiel für einen ganzen Wortschatzkomplex, der neu ist, da er ganz neue Erscheinungen in der Wirtschaft beschreibt, ist die Wortschatzgruppe um das Wort *Tarif* (*Tarifpartner* oder *Tarifverträge*). Das Wort *Arbeitsmarkt* hat eine neue Bedeutung und bildet bereits im 20. Jh. zahlreiche Zusammensetzungen, ähnlich das Wort *Arbeitsplatz*, darüber hinaus sind in der modernen Sprache Zusammensetzungen mit den Wörtern *Arbeitszeit* und *Beschäftigung*. Es gibt auch sehr zahlreiche Zusammensetzungen mit dem Wort *Lohn*. Soziales wie *Arbeitslosenversicherung* und *Sozialpaket* beschreibt neue Erscheinungen, die es damals noch nicht gab oder die gerade erst erfunden wurden (etwa *Arbeiterver-*

sicherung). Neben der erwarteten Wortschatzentwicklung gab es auch Überraschendes. Zum Wortschatz des ausgehenden 20. Jh. muss gesagt werden, dass der Bereich „Arbeit“ in der zeitgenössischen Wirtschaftssprache sehr produktiv ist. Es entstehen neue Ausdrücke, die die Arbeitsangelegenheiten aus neuer Sicht beschreiben (*Mitarbeiter* statt *Angestellter*, *Hilfskräfte* statt *Tagelöhner*) und Ausdrücke, die der Bereich Arbeit selbst generiert, da er sich selbst immer präziser zu beschreiben versucht. Gemeint sind vor allem mehrgliedrige Komposita, die sich in der Wirtschaftspresse verbreiten (*Arbeitslose – Arbeitslosenziffer*, *Arbeitslosenquote*, *Arbeitslosenrate*, *Arbeitslosenzahlen*).

Ausblick

Die vorgestellten und interpretierten Wörter und Ausdrücke aus alter und neuer Zeit haben gezeigt, wie sich die Sprache der Wirtschaft in einer Zeitspanne von 100 Jahren entwickelt hat, in der sie technische Revolutionen, gute Konjunktoren und tiefe Talfahrten miterlebte. Der Beitrag hat eine thematische Übersicht über einige Bereiche der in der Wirtschaft benutzten Lexik geboten. Hat die Arbeit zu weiteren Beobachtungen und sprachwissenschaftlichen Untersuchungen der Sprache der Wirtschaft angeregt, so hat sie ihre Aufgabe erfüllt.

Quellenverzeichnis

- „Berliner Finanz- und Handelsblatt“, Jahrgänge 1885 und 1886 (Symbol: BFH).
- „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“, Jahrgang 1886 (Symbol: DLP).
- „Handels und Gewerbe Zeitung“, Jahrgang 1885 (Symbol: HUG).
- „Wirtschaftskurier. Nachrichten und Kommentaren aus dem Industrie- und Finanzbereich“, Ausgaben aus den Jahren 1995 und 1996 (Symbol: WK).
- „Die Wirtschaft. Unternehmen-Märkte-Unternehmensführung“, Ausgaben aus dem Jahr 1995 (Symbol: DW).
- „Deutsche Handwerkszeitung“, Ausgaben aus dem Jahr 1993 (Symbol: DHZ).

Zitierte Literatur

- BÜHLOW F., 1936, Wörterbuch der Wirtschaft, Leipzig.
- GABLER TH., 1995, Wirtschaftslexikon in 8 Bänden, Wiesbaden.
- FLUCK H-R., 1998, Fachsprachen und Fachkommunikation, Heidelberg.
- ROELCKE TH., 1999, Fachsprachen, Berlin.
- SCHIRMER A., 1911, Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen, Strassburg.
- Vahlens Großes Wirtschaftslexikon in 4 Bänden, 1987, München.

Language of economics at the end of the 19th century – vocabulary connected
with labour and social work in selected press quotations

The article presents selected vocabulary collected from economical newspapers from the years 1885-1886 which is defined and described with the help of old and new German economic dictionaries. The aim of the analysis is the interpretation of the vocabulary in contexts in which it is used and verifying its validity. Comparing the economical language at the end of the 19th century with that at the end of the 20th century shows its large development.

Keywords: German language of economics, diachronic analysis, economical press, 19th and 20th century, labour and social work.